

Ingeborg Drews

Die gewöhnliche
Sternstunde

Gedichte

Grupello Verlag

F. L., meiner Rabenmutter gewidmet.

Die Deutsche Bibliothek – CIP-Einheitsaufnahme

Drews, Ingeborg :
Die gewöhnliche Sternstunde :
Gedichte / Ingeborg Drews.
– 1. Aufl. – Düsseldorf : Grupello, 1999
ISBN 3-933749-12-3

1. Auflage 1999

© by Grupello Verlag
Schwerinstr. 55 · 40476 Düsseldorf
Tel.: 0211-491 25 58 · Fax: 0211-498 01 83
Fotos und Umschlagfoto: Ingeborg Drews
Druck: Müller, Grevenbroich
Alle Rechte vorbehalten

ISBN 3-933749-12-3

INHALT

Gezeiten	7
Die gewöhnliche Sternstunde	8
In den luftigen Höhen	10
Rose	11
Todeslied	12
Die Konstellation der Geburt ...	14
Kleine Anarchie	16
Kurzschluß	17
Le dernier cri	18
Verlauf einer Ehe	19
Meistens warst du untertage	20
Vater unser oder Das Wolgalied	22
Wonneangst	24
Freie Liebe auch den Damen ...	27
Unverbrüchlich	28
Orientalisch	29
Noch einmal in der Nacht India Song	30
Tango Passion 1996	32
Selbstgespräch	34
Répété ...	35
Verfahrenes	36
Altes Paar	38
Die Verbliebene	39
Die Geschichte der Salome	40
Magie	45
Entzweit	46
Positionen	47
Abendrot	48
Verdammt in die Paradiese Baudelaires	50
Unbekannter Kredit	52
Feueralarm	53
Frohes Wiedersehn	54
Passion	55
La paix perdue	56
Ladylike	57
Autrui	58

Später Victoire gewisser Victorias	59
Homo erectus	60
When your lover has gone, berühmter Song	63
Das Lexikon des Sisyphus	64
Verkündigung oder Katholisches Stoßgebet	66
Love Story	67
Mensch mit Konsequenz	68
Ende auf plattem Land	69
Sündiger Vergleich	70
Das Lob der Frühe	71
Rilke und Biografie	72
An Albrecht Fabri	73
Geflohener Josef	74
Vif, auf französisch: lebendig	76
Okkupation	77
Endlich Ruhe	78
Demokratie	81
Im Roncalli	82
Der Roller	84
Herr Campi in der Nähe von Sankt Martin	85
Unerwartet	86
Le vin et pas d'Haschisch	87
Irres Kind	88
Die berühmte Bohème	89
Pas jeter la nature par la fenêtre	90
An Heinrich Heine in Paris	91
Am Wiesenrain	92
Reine Freude	93
Merci mon Père	94

Gezeiten

(Die Zick, die kütt, dat Vüjelche singt – sprach mein Großvater)

Der Vogel singt,
die Zeit, die kommt.
Der Vogel schweigt,
die Zeit, die geht.

Die Zeit, die hat
sich umgedreht.
Die Zeit, die singt,
der Vogel kommt.

Die gewöhnliche Sternstunde

Geburt bringt
auf den Weg
des Vorgesehen.

Sieh an das alte
Repertoire,
die Folgen. Gar

innig lieb, als
seien sie verwandt,
was sie nicht sind.

Nur lose hängt,
was sich zusammen-
drängt, zusammen.

Gewirk
aus jenem
»Hat zu sein«,

fatales Lieben,
das sich zieht
zum Seinigen,

in Köpfen und
in Gärten, der
namenlos' Inzest.

Im Fernen, ist uns
angedroht: Da draußen
finstre Nacht. Tabu!

Im Inneren harrt weiter-
hin das Dunklere,
die Spiegelschrift.

Nur wenig frische,
kommende
Gesichter

geraten dem
Gezeugten
ins Gekannte.

In den luftigen Höhen

Hoch droben auf dem Berg
hält einer seine Brotzeit,
als ob nichts wär.

Der alte Stern
geht seine Bahn,
und Glocken läuten

im Wiesental. Nur Mut,
blau blüht der Enzian
und violett der Feuerhut

Rose

Du mußt hinaus,
das Ewige zu sehn
und das Verbundene.

Ich sah eine schöne Frau
mit einem rotgeschminkten Mund
und einer roten Rose in der Hand
zum Friedhof gehn.

Todeslied

Daß wir
das *Niemehr*
miteinander uns
erschaffen,
daß wir
ein Weltgeschehn,
das uns die
Zwischenstadien
gelehrt, end-
gültig in den
Schrecken
uns verkehren.

Ungnädiger
als der gemeine
Tod, gemeiner
als der Trug.
Daß wir
das *Niemehr*
uns ins Leben
holen, das
Leben, wo die
Telefone stehn.
Sie sind grandios,
ihr Surren geht

selbst unter
Meeren her.
Und jeden Tag
rief sie: *Ach Du!*
in das erfundene
Gerät. Nach Gusto
wird das Läuten
ihm untersagt.
Die Lieb vergeht.
Geliebter – bald
schon wieder
Unbekannter,

wie nie gesehn,
und nie gewesen
tägliches *Ach du!*
Das Telefon
steht dunkel
wie betäubt.
Tot ist er ihr,
der eine Straße
weiter nur ... Tot
ist er ihr, der
eine Straße weiter
weiterlebt.

*Die Konstellation der Geburt
oder
Wenig über den Ort hinaus*

Die Besseren
hat er
nicht lieben
können.

Sein Horizont
verschob sich
in die Nacht.
Am Tage

blieb er
blind, in
Providenzen
und Lemuren

tief versponnen.
Und Rausch, aus
Grenzgebieten Düfte,
Verbot und

Macht des
Übertritts.
Die stete Flucht
aus Angestammtem

in blaugetöntes,
purpurrotes, sein
nebulös geschöntes
Anderswo.

Die Besseren
ward er gemacht
zu übersehn,
zu übergehn,

mit dem ver-
lenkten Blick,
verbogenen Füßen,
nach alten Mustern.

Heimstrebte er
zurück, ans Über-
bordende gewohnt,
zur finsternen Herkunft.

Kleine Anarchie

Ein Sternmaß Glück
neben dem großen
herrlichen Mond.
Mehr kriegst du doch nie.

Schmerz bleibt immer genug.
Darin gewiß und deiner gedenk,
kannst du dir leisten,
was freiheitlich ist,

ein Sternmaß Anarchie
dem gegenüber und ohne Knie-
fall in der Betbank. Den Rest
bleibst du ohnehin brav,

und geborgen in dem, wie
es sein soll oder so klingt,
und was man dich fürchten
gelehrt hat.

Vor allem jenes
Sieh nicht auf dich selber.
Und: Laß Wunsch drin.
Oder: Vergiß es.

Kurzschluß

Wir sind nicht gemacht
für Bestand. Es hat
uns jäh gepackt
mit seinem Päng.

Das kommt über
den Pfeil des Blicks,
mit Introduction
hat es nichts zu tun.

Le dernier cri

Er küßte heftig ihren Mund.
Zu hoch, der letzte Liebesflug.
Zu tief Begehr, entfernt von dem
gewöhnlichen. Zu schön.

Er hat ihr nicht
den Schädel eingeschlagen.
Sie war es, die ihn schlug.
Er stand mit einem Bein

stets in der Tür, ging leicht,
wie in den Jugendtagen.
Das große »Freiheit« warf er
in die Luft, den bunten Ball.

Er dachte sich, daß letzte Jahre
den Junggesellen süß belohnen.
Nach späten Sternen griff er gern,
wie Jüngere nach grünen Bohnen.

Er sagte lasch: So geht es nicht.
Wir tun einander gar nicht gut.
Und ließ die Frau, die er charmant
genommen, klanglos fallen.

Der grüne greise Jüngling sah
die Hand der Frau, die ihn nur gut
berührt, plötzlich mit Krallen. Und
es zerriß ihn ihre Tigerwut.

Verlauf einer Ehe

Sie blicken,
als seien sie allein
in die Zustände
eingeweihet.

Sie haben sich
festgemacht, zueinander
entschieden. Das Schönste
der Hochzeitstag.

Sie schwammen
zusammen, zwei Fische
im Dunkeln. Ganz gleich,
was kommt.

Und es kam.
Und sie blieben
jeder ein Waisenkind,
hüben und drüben.

*Meistens warst du untertage
oder
Bergmann punktum*

Heute Flügel abgegeben.
Du bist dran. Kein Zurück
Die anderen sind aufgefahren.
Einmal wird sein

Immer nur Gestern. Kein
rotes Blatt, von denen es
im Herbst so reichlich gab.
Kein Phlox im Garten,

Mit dem irren lila Geruch.
Kein Läuten von der Glocke
des Altenheims in der Nähe.
So gehst du nicht. Eher Notalarm.

Auch die lästige Schwätzerei der
Sonn- und Feiertage verstummt.
Der Nachbarkram vom Hörensagen.
Und all das Kinderweinen nebenan

Vorbei. Fini, letzte Schicht.
Bevor weiteres abzumachen war.
Es ist heute der Tag, an dem
das Morgen vorverstorben ist.

Es wird unten liegegeblieben,
ohne krank zu feiern. Kein Mensch
bei der Hand, kein Sermon und
kein Gebet. Auch kein gewaltsames

Öl. Priester, Zahnarzt und Chirurg
bedienen da unten keinen. Wenn dir
noch ein Glück blüht, seid ihr
zu zweit, Kamerad besser als Nonne.

Und die ganze Angst nochmal.
Das Schlimmste war schon, du
weißt – alles alter Schitt. Jetzt
kommt, was du so oft gewollt:

Endlich Schluß damit. Jetzt
wirst du ins Letzte gepreßt.
Wie du hier reingebrochen bist,
in den dunklen Gang gezwängt,

sollst du wieder raus. Heut
muß es sein. Nochmal, was keiner
fassen kann. Untertage, Mann,
hat man dich durchgewalkt.

Heute ohne Stützen. Mein Gott,
wer plante dein Programm!
Glückauf! Was sonst. Mach,
daß du durchkommst.

*Vater unser
oder
Das Wolgalied*

Im Keller aus Zement
sang er das Wolgalied.
Hast du da oben vergessen mich.
Er schnitt das schwarze Fleisch

in Stücke, nach dem Krieg.
Ein totes kleines Schwein,
herangekarrt vom Land.
Geheim. In dunkler Nacht allein

und fern. Seine behende Frau
ging immer schon fremd –
oder immer noch. Es steht
ein Soldat am Wolgastrand.

Zurück aus Berditschka über
Jugoslawien – hinter jeder Hecke
vielleicht ein Partisan – schleppte
er Angst und Ekzeme heim,

was später keiner besprach.
Sein Gemüt war dem der Russen
verwandt, aber die Zeit falsch gewählt.
Eine Frau sagte Dobryden und sah:

Hält Wache für sein Vaterland.
Des Nachts fuhr er hoch
und schrie. Am Tage setzte er
hartnäckig Stein auf Stein.

Dann brach erneut
das Dach des Hauses ein.
Alles von vorn. Es leuchtet
ihm kein Stern.